

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'602
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 7
Fläche: 55'763 mm²

Ob das Huhn glücklich ist, bleibt offen

Der Bund will die Ökobilanz von Esswaren transparent machen - ohne das Tierwohl zu berücksichtigen. Bauernverband und Bio Suisse warnen vor einem Wettbewerbsnachteil für die Schweizer Landwirte.

Von Stefan Häne

Der falsche Griff ins Regal ist schnell getan: Ein frischer Apfel, der aus Neuseeland in die Schweiz geschifft wird, belastet die Umwelt unter Umständen weniger als ein Schweizer Lagerapfel. Denn eine monatelange Lagerung in einem Kühlhaus hierzulande frisst mehr Energie weg als der weite Transportweg übers Meer. Was aus der Nähe kommt, ist also nicht zwingend ökologischer. Doch wer weiss das schon?

In der Lebensmittelindustrie bestehen seit einiger Zeit internationale Bestrebungen, mehr Transparenz zu schaffen. Die EU startet nun einen dreijährigen Pilotversuch, der in die Einführung einer Umweltetikette münden könnte. Auch der Bund wälzt entsprechende Pläne. Angaben auf der Verpackung etwa zum CO₂-Verbrauch könnten aufzeigen, wie stark ein Produkt die Umwelt belastet. Der Konsument soll, so die Idee, dazu ermuntert werden, nachhaltiger einzukaufen.

Agroscope, die landwirtschaftliche Forschungsanstalt des Bundes, hilft mit, eine Datenbank zu erstellen, dies mit möglichst präzisen und vollständigen Angaben zu allen Umweltlasten eines Produkts - von der Gewinnung der Rohstoffe über die Herstellung und den Gebrauch bis zur Entsorgung. Das Projekt erfolgt im Rahmen des Aktionsplans Grüne Wirtschaft des Bundes. Ihren Beitrag dazu müsse auch die Landwirtschaft leisten, hat Agroscope am Donnerstag klargemacht.

«Falsche Kaufentscheide»

Doch just in Bauernkreisen wächst der Widerstand gegen mehr Transparenz. Bereits im August hat der Schweizerische Bauernverband (SBV) Opposition angekündigt. Nun folgt ihm die Organisation Bio Suisse, welche die Interessen von rund 6000 Bio-Landwirtschafts- und -Gartenbaubetrieben vertritt. Deshalb, veranschaulicht folgendes Beispiel: Ein Schweizer Huhn in Freiland-

haltung frisst mehr, hat mehr Platz und legt weniger Eier als etwa ein ungarisches Huhn in einer Legebatterie. Das Tierwohl werde in einer reinen Ökobilanzierung aber nicht abgebildet, sagt Bio-Suisse-Sprecherin Sabine Lubow. «Die Konsumenten könnten falsche Kaufentscheide treffen, wenn solche Werte nicht miteinbezogen sind.»

Davor warnt auch SBV-Präsident Markus Ritter: «Die Ökobilanzierung müsste auch den Wert einer sorgsamsten Landschaftspflege abbilden.» Ansonsten er-

Experten des Bundes bezeichnen die Ökobilanzierung als Chance für die Schweizer Landwirtschaft.

wachse der Schweizer Landwirtschaft womöglich ein Wettbewerbsnachteil, sagt der St. Galler CVP-Nationalrat - eine Sorge, die Bio Suisse teilt.

Mit seiner Forderung stösst Ritter bei den Experten jedoch ins Leere. «Wir konzentrieren uns rein auf die Umweltwirkung eines Produkts», sagt Jens Lansche von Agroscope. Tiergerechtigkeit und soziale Arbeitsbedingungen würden durch Ökobilanzen nicht bewertet. Diese Werte liessen sich auf einem Produkt gesondert hervorheben. Dies geschieht bereits heute, wie die zahlreichen Bio- und Fairtrade-Labels belegen. Just aus diesem Grund sind die Detailhändler alarmiert: Es gebe bereits zu viele Labels, die mehr verwirren als leicht verständlich informieren würden. Eine ökologische Produktedeklaration fördere dies zusätzlich, lautet der Tenor in der Branche.

Biobergkäse besser als Edamer?

Die Ängste des Bauernverbandes und von Bio Suisse kann Experte Lansche zwar nachvollziehen, er warnt aber vor Pauschalurteilen: «Wir müssen jedes

Produkt genau anschauen.» Ein Beispiel: Kurze Transportwege und die Weidewirtschaft schlagen beim Energiebedarf positiv zu Buche. «Ein Biobergkäse kann deshalb trotz vergleichsweise aufwendigem Transport zum Verkaufsort durchaus eine bessere Ökobilanz aufweisen als etwa ein Edamer aus Holland.» Die Ökobilanzierung bezeichnet Lansche deshalb als «Chance» für die Schweizer Landwirtschaft.

SBV-Präsident Ritter will nun das Gespräch mit den federführenden Behörden beim Bund suchen. Was er genau fordern wird, will er öffentlich noch nicht sagen. Ebenso lässt er offen, ob er im Parlament aktiv wird. Das revidierte Umweltschutzgesetz, das der Bundesrat im Sommer in die Vernehmlassung geschickt hat, soll die Umweltetikette ermöglichen. Hier könnte CVP-Politiker Ritter einhaken. Derweil treibt der Bund seine Pläne voran. Bereits hat das Bundesamt für Umwelt (Bafu) Empfehlungen zu Produkte-Umweltdeklarationen erarbeitet. Noch diesen Herbst sollen sie den Unternehmen zur Konsultation unterbreitet und nächstes Jahr veröffentlicht werden.

Das Warten auf die EU

Ungemach droht aus Sicht der Bauern von einer anderen Seite: Erklärt die EU die Umweltdeklaration in drei Jahren für verbindlich, wird die Schweiz die Regeln wohl übernehmen müssen. Bleibt die EU passiv, kann der Bauernverband das Bundesamt für Umwelt beim Wort nehmen: Einer seiner Vertreter hat unlängst versichert, dass die Schweiz keine Alleingänge plane.

Datum: 05.10.2013

Tages-Anzeiger

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'602
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 7
Fläche: 55'763 mm²



Hühner, die im Freien auf dem Kirschbaum schlafen, sind nicht zwangsläufig die umweltschonendsten. Foto: Sigi Tischler (Keystone)